

Im Maelström* visueller Codes

- Edgar Allen Poe, Hinab in den Maelström. Die Erzählung gilt als eines der Schlüsselwerke der amerikanischen Romantik. Der Meeressrudel ist Sinnbild der gewaltigen, zugleich existenzbedrohenden Schöpfungskraft der Natur.

There is gold in them thar hills: Magisch lockt das Gebirgsmassiv. Was der Romantik noch ein schwermütig empfundenenes Sinnbild des Überirdischen und Unvergänglichen war, fand Jahrzehnte später im amerikanischen Nordwesten zu einer ganz diesseitigen Ekstase: Lockruf des Goldes, Klondike-Fieber. Der Ausspruch *There is gold in them thar hills* hatte Tausende in der Hoffnung auf unermessliche Schätze angezogen, er verhieß ein ganz profanes Glück. Wie sich zeigte, konnte die Aura der Berge, ihre mystische (goldene) Glorie sehr verschiedene Wirkungen provozieren – die Gebirgslandschaft wurde im Laufe des 19. Jahrhunderts kulturell von Grund auf umbewertet: vom meditativen Ort göttlicher Offenbarung (einem natürlichen Kathedralenersatz) zur Rohstoffquelle kapitalistischer Produktion.

Ut pictura poesis: In einer Bildserie hat Dagmar Varady den Ausspruch *There is gold in them thar hills* wörtlich genommen. Ähnlich den Goldgründen mittelalterlicher Buchmalerei liegt ein geheimnisvoller Glanz über der Bildoberfläche; von der Kammspitze der dargestellten Berge geht ein metallische Schimmern aus – der Nimbus der Gipfelgloriole. Durch die Kombination von Bildtitel, hier einem historischen Zitat, mit dem etablierten Darstellungsmotiv Gebirgslandschaft und einer aufwendigen Bildtechnik entwirft die Serie der Gebirgsbilder ein komplexes Beziehungsgefüge. Den Betrachtenden eröffnet sich ein fast enzyklopädisch erscheinender Wissenshorizont, der kunstgeschichtliche Darstellungsthemen genauso wie bildtechnologische Verfahren und die Auseinandersetzung mit Wahrnehmungskonventionen umfasst.

Do all oceans have hills?: Trotz zahlreicher Unterschiede im Detail wirkt jedes einzelne Blatt aus der Serie mit Gebirgsdarstellungen wie das ultimative Bergbild. Aber selten sind Gipfel oder Felsspitzen als aufsteigende Formen abgebildet, sondern stattdessen ein zweiter Bildtyp als kompositorisches Prinzip genutzt (und damit indirekt zitiert): „die große simple Linie des Horizonts“ (Goethe), wie sie sich beim Anblick ländlicher Panoramen oder ruhiger Seestücke bietet. Das heißt, die für Gebirgslandschaften dominante Vertikale wird zurückgenommen zugunsten horizontaler Ausrichtung. Durch diese Motivverschränkung bietet sich dem Blick in gesteigerter Form das Erlebnis von Höhe und Weite, entsteht so der Anschein eines schwerelosen Schwebens. Aber: gleichzeitig verankert die strikte Horizontalkomposition das Landschaftsmotiv in der Bildfläche, so dass der Raumeindruck in Oberflächenwirkung umschlagen kann. Sieht man da Berge oder die Ansicht eines Grabungsprofils, das geologische Schichten offenlegt? Weil diese Blätter mit Gebirgsdarstellungen zwischen mimetischer Abbildhaftigkeit der Fotografie und flächiger Abstraktion changieren, bietet sich dem betrachtenden Blick wenig Eindeutigkeit, muss man sich beständig korrigieren. Anschauung ist hier ein Prozess, der Einsicht gewährt in die Fülle visueller Gestaltungsfaktoren und ihren Einfluss auf Bildwahrnehmung.

Paintbox-Atmosphären: Technisch wird diese Reduktion des Gebirges auf sein untypisch Typisches erreicht durch beschränken beim Fotografieren auf (meist) Motive mit Kammsichten und der Wahl von Bildausschnitten, in denen prosaische Elemente weitestgehend beseitigt sind. Der Computer ist dabei ein Arbeitsinstrument, das ermöglicht, die denotative Botschaft der Fotografie, also ihre Abbildungsfunktion, trotz massiver Eingriffe in Bildstrukturen aufrecht zu erhalten. Die Programmoptionen im Photopaint erlauben Farb- und Helligkeitskontraste zu reduzieren und damit den konkreten Realitätsverweis, mithin den Landschaftseindruck zugunsten einer essentiellen Ausdruckskraft des Bildes zurückzunehmen. Dabei entsteht durch den technischen Eingriff gerade eine besonders natürliche und authentische Atmosphäre: Ist es ein Nebel, in dem das

Gebirge versinkt? Das traditionelle Bildproblem der Mimesis, der Nachahmung von Natur klingt hier noch an, doch tatsächlich wird die Referenz auf Natur zugunsten technischer Gestaltungsmöglichkeiten aufgegeben. Das realistische Foto-Vorbild erweist sich nur als Ausgangsmaterial – wörtlich als Rohstoff – für perfektes Oberflächendesign. Doch, wenn die Bildtechnik selbst zum Thema von Gestaltung werden kann, ist eine erhöhte Sensibilisierung für den Einfluss technischer Effekte auf die Wahrnehmung von Bildern notwendig.

MedienMimese – schon wieder täuscht der Schein: in sämtlichen Blättern der Serie dominiert zunächst der Realitätsverweis: man sieht (zwangsläufig) das Dargestellte als Landschaft. Die einzelnen Ansichten unterscheiden sich vor allem in der Bildtechnik, die man auf den ersten Blick wahrzunehmen meint: Kostbare, virtuos aquarellierte Studien, selbstsicher von Hand signiert; oder an anderer Stelle: verblasste, gelbstichige Postkarten mit Alpenansichten; außerdem im Offset grob gerasterte Gebirgsausschnitte, die man als atmosphärischen Hintergrund aktueller Zigarettenreklame wieder zuerkennen glaubt. Die geringe Formatgröße einiger Landschaftsblätter fordert Nahansicht. Damit schwindet die Sicherheit über das zuerst Wahrgenommene. Ist man einer Täuschung aufgesessen? Erst der Einblick in den aufwendigen Arbeitsprozess verschafft Sicherheit: Etwa gescannte Fotos, im Photoshop im Kontrast gemildert, als Inkjet-Print von Hand weiter bearbeitet und schließlich so oft fotokopiert, bis alle Hinweise auf die technische Genese verwischt sind, und das Ganze transparent und leicht wirkt wie ein Aquarell von Meisterhand. In dieser Art lassen sich auch andere Bildtechniken in ihrem Erscheinungsbild simulieren. Jener Illusionismus der europäischen Bildtradition, der seinen Effekt durch Naturnachahmung erzielte, scheint hier auf der Ebene der Darstellungstechnik fortgesetzt. Genau genommen handelt es sich um eine Art *MedienMimese*, also ein besonders heimtückisches Spiel mit Wahrnehmungskonventionen, denn beim Betrachten ist die technische Erscheinung etwas Primäres und damit quasi naturalisiert – man weiß immer schon, was man sieht: Foto, Zeichnung, Druck. Angesichts einer solchen Augentäuschung und des Wissens um den komplexen, tatsächlichen unnachahmlichen Entstehungsprozess dieser Bergbilder werden die Kategorien künstlerische Original und technische Reproduktion brüchig. Sie erweisen sich als a priori von Bildwahrnehmung als eine kulturelle Konditionierung des Sehens.

Medientransformation: Bei den Arbeiten mit Berglandschaften besitzt das Motiv eine Kontinuität, während sich sein technisches Erscheinungsbild und damit Aus- und Eindruck ändern. Manchmal wird auf eine bestimmte Ausstrahlung mit dem medialen Transformationsprozess hingearbeitet, so dass ein gültiges Bild entsteht, das als Vorlage für die Reproduktion in ein dauerhaft haltbares Medium dient. Am konsequentesten ist diese Bildgenerierung bei den Gobelins für den Weißen Saal im Schloss Wilhelmsburg Schmalkalden entwickelt. Zwar geht es hier formal und inhaltlich um den Bezug zum manieristischen Ambiente und der umliegenden Landschaft, zugleich wird aber mit der in den Tapissereien eingeschriebenen Medientransformation ein historisches Spannungsverhältnis zwischen Vergangenheit und Gegenwart aufgebaut. Dabei erweist sich das Wand-Bild als eine Aufbewahrungsform für die technische Machbarkeit von Bildern – als in einem Bild verdichtete Kulturgeschichte der Bildherstellung. Momenthaftigkeit und Trivialität der Fotografie, digitale Simulierbarkeit von Computerbildern sowie hohe Haltbarkeit und kunsthistorische Prestige der Wandteppiche sind in einer Bild-Form verdichtet – auch wenn sie im Reproduktionsprozess zunächst nicht klar voneinander getrennt werden können. Das Projektheft zu den Tapissereien auf Schloss Wilhelmsburg ist deshalb für Dagmar Varady ein weiteres wichtiges Medium, um den aufwendigen Entstehungsprozess auch für die Betrachtenden nachvollziehbar werden zu lassen, so dass Erkenntnisgewinn und ein ungewöhnliches Schau-Erlebnis zusammenkommen können. (Textauszug) Joachim Penzel